

Eule mit eigener Mail-Adresse

Celina Hübenthal untersucht den Rückgang der Tiere

VON BERND SCHÜNEMANN

Waldeck-Frankenberg – Sie lebt in Afrika, Asien, Amerika, Australien und Europa. Damit zählt die Schleiereule zu den am weitesten verbreiteten Vogelarten überhaupt. Doch in unserer Region machen sich Naturfreunde große Sorgen um die Eule mit dem herzförmigen Schleier im Gesicht, dem sie ihren Namen verdankt.

2018 registrierten Vogelkundler nur sechs sichere Schleiereulen-Bruten. 2019 waren es fast doppelt so viele. Hinzu kommt eine Dunkelziffer. Landesweit rechnen Beobachter mit maximal 200 Paaren. Trotzdem macht das die Bedrohung deutlich, denn früher gab es fast kein Dorf, in dem die Schleiereule nicht brütete.

Deswegen ist Celina Hübenthal jetzt auf der Suche nach Brutplätzen der selten gewordenen Eule. Sie studiert in Bernburg Naturschutz und Landschaftsplanung und bereitet sich jetzt auf ihre Bachelorarbeit vor. In dieser Arbeit will sie den Bestand und den Bruterfolg der Eulen untersuchen. So will die junge Frau aus Kassel dazu beitragen, die Gründe für den starken Rückgang zu finden. Denn bisher gebe es dazu eine Reihe von Vermutungen, sagt Stefan Stübing, Vogelkundlerreferent der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON). Doch die seien letztlich noch nicht belegt.

Deswegen hofft die Kasselelerin auf die Meldung möglichst vieler Schleiereulen-Bruten. Dazu hat die HGON eine Mail-Adresse eingerichtet: schleiereule@hgon.de. Darüber können Menschen, die eine Brut melden wollen, Kontakt mit Celina Hübenthal aufnehmen. In der Zeit der Balz und der im Mai beginnenden Fütterung der Jungtiere fielen die Eulen besonders auf, sagt sie. Daher könnten bald Meldungen unter dieser Adresse eingehen. Die 22-Jährige will gemeldete Brutplätze unter die Lupe nehmen und nach Kriterien



Celina Hübenthal bei einer Exkursion im Zion-Nationalpark in Utah/USA.

FOTOS: HÜBENTHAL / W. MARTIN/ARCHIV/PR



Schleiereule: 2019 gab es im Kreis nur drei Brutnachweise, zwei im Raum Twiste sowie in Königshagen.

für erfolgreiche oder gescheiterte Bruten suchen.

Daneben sucht sie weitere Informationen zu den Eulenbruten in den vergangenen Jahrzehnten. Damit will sie herausfinden, ab wann die Zahl der Schleiereulen abnahm, um weitere Gründe zu ermitteln. Deshalb hofft Hübenthal auf Daten bis zurück in die 1970er Jahre. Für Eulen und Greifvögel interessiert sich Celina Hübenthal schon lange. So entstand gemein-

sam mit Stefan Stübing die Idee, für ihre Bachelorarbeit den Rückgang der Schleiereule zu untersuchen.

Michael Wimbauer, Leiter des Arbeitskreises Waldeck-Frankenberg der HGON aus Bad Wildungen, begrüßt diese Arbeit. Trotz guter Mäusejahre und milder Winter hätten sich die Bestände der Schleiereulen in Waldeck-Frankenberg nicht erholt. Deswegen sei es wichtig, die Ursachen ihres Rückgangs zu ergründen.

Möglicherweise liefere die Arbeit von Celina Hübenthal Grundlagen für neue Schutzmaßnahmen, sagte Wimbauer. Damit könnten die Bemühungen zum Schutz der Eulen verbessert werden. Außerdem sei es hilfreich, wenn möglichst viele Menschen Brutplätze unter der genannten Mailadresse meldeten. Die Meldungen könnten ein genaueres Bild der Verbreitung der Schleiereule in Waldeck-Frankenberg ergeben.

HINTERGRUND

Viele mögliche Gründe für den Rückgang

Als Gründe für den Rückgang der Schleiereulen werden viele Vermutungen genannt. Dazu zählen kalte und schneereiche Winter, intensive Landwirtschaft, die kurzrasiges Weideland benötigt, sowie der Verlust von Brutplätzen in alten Gebäuden durch Sanierungen. Die Mäusejäger stehen möglicherweise selbst auf dem Speiseplan des Uhus, der sich ausbreitet. Als Fressfeinde kommen auch Waschbären in Betracht. Die Eulen müssen sich bei der Suche nach Nistmöglichkeiten gegen Turmfalken und Dohlen durchsetzen. Verkehrsoffer sowie Krankheiten wie das Usutu-virus können weitere Faktoren sein.

Genannt wird auch ein starker Rückgang der Mäusepopulation. Allerdings können Schleiereulen in mäusereichen Jahren zweimal brüten und jeweils bis zu zehn Jungvögel aufziehen. Laut Stefan Stübing von der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz sind diese Aspekte noch nicht sicher belegt. Celina Hübenthal will für ihre Arbeit Temperatur- und Klimadaten sowie die Landschaftsausstattung an den einzelnen Brutorten dokumentieren. Mit all diesen Infos hofft sie, einen Grund für den Rückgang zu finden. Möglicherweise ist auch das Zusammenspiel der Faktoren die Ursache, ergänzt Stübing. ber